



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Petersburg.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

zweckmäßige Bestechung der Gerichtspersonen die Beförderung der Angelegenheit, und so blieb der Proceß unvollendet bei den Gerichten hängen; jetzt ist er verschollen. Der Kläger nicht, nur die beschenkte Invalidencasse hatte gewonnen.

Man darf wohl annehmen, daß der Fürst, der an der Spitze eines solchen Staates steht, ganz besonders berufen ist, Schiedsrichter in den Rechtsverwicklungen deutscher Staaten zu sein.

Aus Petersburg. *)

Was man in Rußland von den deutschen Händeln denkt? — Denken ist eine deutsche Gewohnheit, vor welcher der Himmel unsre Mutter Rußland behüten wird, da Ihr vieles Denken Sie in solche Wirthschaft geführt hat. Der Russe denkt nicht, er will, was sein Kopf, der Kaiser will. Ob die große Masse des Volks und die Masse seiner Beamten und die Masse der Fremden hier über Deutschland Ansichten hat, und welcher Art diese Ansichten sind, ist daher sehr gleichgültig. Die privilegirten Russen aber, welche in der Nähe des Kaisers ihre Ansichten holen, hegen in seltener Einigkeit Alle dasselbe Gefühl, welches ich schicklicher Weise nicht bezeichnen kann, welches aber das entschiedenste und äußerste Gegentheil von Achtung ist. Der Schach von Persien und der Sultan werden mit größerem Respect genannt, als die erlauchten Häupter der deutschen Schiiten und Sunniten; denn wir haben mehr Grund uns um die Intriguen zu Teheran und zu Stambul, als um die diplomatische Weisheit von Wien oder Berlin zu bekümmern; der Orden, welchen Abdul Meschid einem unserer Generale verleiht, erweckt mehr Aufmerksamkeit und Neid, als 3 Großkreuze oder erste Classen aus Wien und Berlin, und ein krummer Ehrensäbel, den der russische Basall von Persien einem Gesandten seines Oberherrn schenkt, macht im Palast größere Sensation, als ein königl. oder kaiserl. Regiment, welches dem Fürsten Statthalter zu passender Stunde gewidmet wird. Als nach der Pacification von Ungarn der kleine Strichbägel österreichischer Orden bei uns niederfiel, war die Sache in der Ordnung, und da die Orden nicht übermäßig reichlich gegeben wurden und nach vollendeter Affaire eintrafen, so ließen unsere Generale sich das wohlwollend gefallen; aber daß neulich unmittelbar vor den Conferenzen von Warschau die Majestät von Preußen den Fürsten von Crivan zum Commandeur eines preussischen Regiments machte, das war doch gar zu — fein, und brachte keine andere Wirkung hervor, als ein Achselzucken und ein wenig schmeichelhaftes Lächeln. Jeder Turkomannenhäuptling, welcher die russische Vermittelung annimmt, hätte das Selbstgefühl gehabt, einen andern Zeitpunkt für solche öffentliche Artigkeiten zu finden, als den,

*) Wir geben diesen Brief ohne jeden Commentar und überlassen unsern Lesern, aus den Worten eines Gegners das für uns Nützliche herauszufinden. D. R.

wo sein Geschenk sehr wenig Werth hat, weil ihm selbst der Richterspruch noch nicht eröffnet ist. Aber geschickt zu geben, versteht man bei Ihnen nicht; und da wir sehr geschickt zu nehmen wissen, verlegt uns solche Taktlosigkeit.

Der Kaiser leitet die Politik gegen Deutschland selbst. Daher sind seine Umgebung und unsere Gesandten an den deutschen Höfen ziemlich genau die Spiegelbilder seiner Ansichten, oder richtiger gesagt, seiner Stimmungen. Ich kann Ihnen keinen Bericht über diese Stimmungen geben, denn die Menge von Aeußerungen, welche aus seinem Munde gesammelt werden und dem Hofe Anekdoten und den Diplomaten Klatschereien liefern, sind selbst dann unzuverlässig, wenn man sie aus sicherer Quelle hat, d. h. aus seinem eignen Munde. Dieser Mund hat allerdings keine Scheu auszusprechen, was dem Gemüth grade ärgerlich ist. Ich glaube aber, Ihnen sagen zu können, was über diese wechselnden Stimmungen hinaus seine Ansichten von der Stellung Rußlands zu Deutschland sind. Denn grade Deutschland gegenüber ist das russische Interesse sehr klar und kein Geheimniß weniger Eingeweihter.

Dem Kaiser ist Deutschland, als einiger Föderativstaat, ein Unsinn, oder wie Sie sagen würden, ein Mythos; grade wie ihm ein panslavistisches Reich als Unsinn erscheint. Der Traum eines slavischen Weltreichs kann uns aber vielfach nützen, die Träume von einem zusammengeschmolzenen deutschen Staat können uns gar nichts nützen, deshalb verachten wir den deutschen Traum seit Ihrer unglücklichen Revolution noch vollständiger, als den slavischen, obgleich man bis zum Jahr 1848 in der Nähe des Kaisers gewöhnt war, ihn mit einem gewissen wohlwollenden Humor zu betrachten. Das weite Terrain, auf welchem Sie ziemlich willkürlich Deutschland annehmen, besteht dem Kaiser aus zwei Staaten, Oestreich und Preußen, und aus neutralisirtem Zwischenland. Alle zusammen bilden für unsere Mutter Rußland einen Wall, ein Borland, welches für die Ruhe und das Glück Rußlands unentbehrlich ist und deswegen unter unserer Leitung stehen muß. Sein Sie ohne Sorge; — unter kluger Leitung, die wir ebensowenig mit unbedingter Herrschaft vertauschen wollen, als zur Zeit noch bei Persien oder Serbien.

Wir haben Ihre Fabrikate und Ideen ausgesperret und so den Schaden, den Sie unserer Entwicklung zufügen könnten, ziemlich vermieden; was wir dagegen von deutscher Kraft brauchen können: Schafmeister, Marinelieutenants, heivathsfähige Fürstenkinder, das ziehen wir an uns. In dem winkligen Borland brechen sich alle großen Völkerstürme von Westen, die energielosen und größtentheils verkümmerten Völker sind mit ihren vielen Höfen vortreffliche Nachbarn, welche sich damit befriedigen, in dem Klatsch ihrer Zeitungen unsere Nichtswürdigkeit und Rohheit zu genießen, aber weder den Muth noch das Talent gehabt haben, unsere nothgedrungenen Fortschritte irgendwo aufzuhalten, nicht in Polen, nicht in den Fürstenthümern und Serbien. — Uns aufhalten! man denkt bei Ihnen gar nicht daran; im Gegentheil, wenn man Ihren Zeitungen irgend glauben darf, so

ist das stärkste Gefühl, welches Ihre „Staatsbürger“ aufzubringen vermögen, furchtsame Antipathie gegen uns, und das stärkste Gefühl, welches Ihre Fürsten haben, furchtsame Bewunderung. —

Das Principat des Kaisers über die deutschen Staaten beruht auf dem Gegensatz zwischen Oestreich und Preußen. Unsere Politik muß sein, beide Staaten zu conserviren, die divergirenden Interessen beider zu unterstützen, keinen so einflußreich und mächtig werden zu lassen, daß er den andern klein macht. Ginge das Protectorat Preußens von der Nordsee bis an das Erzgebirge und die Alpen, so würde sich unfehlbar in den deutschen Stämmen Selbstgefühl und eine Energie einstellen, welche für uns unbequem sein müßte, eine staatliche Einheit wäre die schnelle Folge und dieser junge Staat wäre ein Feind Rußlands. Gelänge es dagegen den östreichischen Waffen, Preußen vollständig zu reducirn und ein deutsches Kaiserreich wieder herzustellen, so würde die bisherige östreichische Politik sich wesentlich modificiren und der neue große Staatskörper wäre ebenfalls ein Feind Rußlands. So lange aber beide Staaten gegen einander mit ziemlich gleichem Erfolge kämpfen, sind beide genöthigt, die Rathschläge des Kaisers zu befolgen, denn keiner von beiden ist stark genug, dem Gegner das Gleichgewicht zu halten, wenn Rußland sein Schwert in die Waagschale desselben legt. Beide Staaten sind Rußland gegenüber hilflos und entblößt, die lange Ostgrenze Preußens und die Grenzen von Gallizien, ja selbst von Ungarn und den südslavischen Provinzen sind unsern Heeren gar nicht zu verschließen.

Beide Staaten begehren die Hegemonie über Deutschland, beide haben zu natürlichen Gegnern die kleinen Königreiche und wie Ihre Rippen-Souveränitäten sonst heißen. Das Interesse des Kaisers ist daher, die unschuldigen kleinen Staaten gegen Beide zu schützen. Man weiß bei Ihnen wahrscheinlich nicht, wie leicht uns das gemacht wird, welchen Werth eine kleine Aufmerksamkeit unsers Hofes, ein wohlwollendes Wort des Kaisers bei den meisten der kleinen deutschen Souveräne hat, und wie kläglich die Haltung derselben ist, wenn sie den Strahlen unserer Hofsonne nahe kommen. Die nützlichsten werden durch Heirathen beehrt, die Prinzessinnen deutscher Höfe sind willig, unsern Glauben anzunehmen, die Prinzen, welche unsere Czarentöchter erhalten, fügen sich eben so gern der Sitte, daß unsere Töchter an fremden Höfen dem Glauben des heiligen Rußlands treu bleiben.

So ist jetzt die Aufgabe unserer Diplomaten: Oestreichs und Preußens Regierung Wohlwollen zu zeigen, die eifersüchtige Spannung Beider zu erhalten, ohne sie zu einer entscheidenden Krisis kommen zu lassen, und das politisch ohnmächtige Drittel von „Deutschland“, um welches Beide werben, gegen Beide zu sichern.

Diese Politik, so einfach und nothwendig sie ist, hat gleichwohl durch die Persönlichkeit des Kaisers und die politischen Ereignisse der letzten Jahre einige Modificationen erhalten.

Oestreich hat sich offen und rückhaltlos zu unserm Bundesgenossen bekant, und Preußen hat seit zwei Jahren einige allerdings schwache und furchtsame, aber doch beunruhigende Versuche gemacht, eine selbstständige Politik zu verfolgen. Die Regierung Oestreichs ist dem Kaiser im Ganzen angenehm gewesen, das Betragen Preußens hat ihn verlegt, und wenn die Entschiedenheit seiner Neigungen nicht auch hier durch die starken Rücksichten auf die Möglichkeit temperirt würde, wären unsere Heere längst in Preußen eingerückt.

Zur Zeit Friedrich Wilhelm III. hatte die Einwirkung des Kaisers auf Preußen ebenso anständige Form, als feste Grundlage. Es ließ sich bis auf den Punkt bestimmen, wie weit man dem ehrwürdigen alten Herrn Freiheit lassen mußte; seine persönliche Zuneigung hatte er dem Gemahl seiner Tochter in der gefährlichen Katastrophe von 1831 bewährt, und kaum einmal von da bis zu seinem Tode wurde das freundschaftliche Einverständnis zwischen St. Petersburg und Berlin getrübt. Wir waren sicher, daß er in allen Fragen der großen Politik mit uns ging, und wo seine Ansichten entschieden abwichen, konnte er bei seinem Verwandten auf Achtung seiner Persönlichkeit, ja seiner Rathschläge rechnen, welche, selten gegeben, nie ohne Ehrerbietung angehört wurden. Der Kaiser hat durch seinen Tod nicht nur einen treuen Verbündeten, sondern auch den Mann verloren, gegen den er das stärkste Pietätgefühl seines ganzen Lebens hatte. Und wie der Kaiser selbst, so denken unsere Diplomaten mit einer großen Wärme an die Zeit zurück, wo Rußland mit Preußen und Oestreich in der Politik fast eine Einheit bildete, welche zwischen Rußland und Preußen durch sehr edle persönliche Sympathien erhalten wurde. Für unsere Herren von den auswärtigen Angelegenheiten liegt ein gleichsam poetischer Hauch auf jener Periode, wie auf der Zeit der ersten Jugendliebe zwischen zwei Menschen.

Schon die Innigkeit der Zuneigung zu dem Verstorbenen machte die Beziehungen zu dem gegenwärtigen König von Preußen schwierig. Und zwischen ihm und unserm Herrn war außerdem Vieles, was trennen mußte. Wer längere Zeit in der Nähe Friedrich Wilhelm IV. gelebt hat, pflegt die glänzende und vielseitige Bildung, das edle Gemüth dieses Fürsten mit Wärme zu rühmen; wer aber in wichtigen und dringenden Angelegenheiten mit ihm verhandelte, wird bedauern, daß seine ausgezeichnete Fähigkeit, die verschiedenartigsten Ansichten und Persönlichkeiten zu verstehen, ihm die Fähigkeit, eine eigene Meinung dauernd zu bewahren, sehr auffällig vermindert hat, und wird mit Unbehagen wahrnehmen, daß eine ungewöhnliche Neigung, hochherzige und feine Gefühle zu nähren, ihn oft hindert, hochsinnig und fein zu handeln. Dem stürmischen Charakter des Kaisers ist eine solche Natur geradezu peinlich, sie nahm jede Sicherheit, machte jede Berechnung zu Nichte, ohne das Recht zu verleihen, ihr gegenüber zu treten. — Es geschah, wie man bei uns erwartet hatte. Trotz aller aufrichtigen Bemühungen, an beiden Höfen ein gutes Einvernehmen zu erhalten, trat allmählig

Kälte ein. Bereits die Aufhebung des Cartellvertrags durch Preußen, der doch für diesen Staat ein offenerer Vortheil gewesen war, galt uns als Symptom der locker werdenden Freundschaft, die Launigkeit Preußens bei der Uebnahme Krakau's durch Oestreich, die nicht vollständig geglückten Versuche, das preußische Haus mit der königlichen Familie von England in nähere Beziehungen zu setzen, hatten das Mißtrauen vermehrt, und wenn auch die Gerüchte von den deutschen Reichsplänen des Königs und einer Umänderung des Bundes keine ernstlichen Besorgnisse einflößten, so ließen sie doch ahnen, daß auf Preußen im entscheidenden Augenblick nicht zu rechnen sein werde.

Das Jahr 1848 rechtfertigte diese Annahme. Der König von Preußen erhob die dreifarbigte Fahne, begann den Kampf mit Dänemark, ließ in Frankfurt für sich operiren, sandte seine Truppen zum zweiten Mal gegen Dänemark und versuchte die Union, um die deutschen Staaten in einen Föderativstaat zu vereinigen. Durch jeden dieser oppositionellen Schritte wurde unser Einfluß auf Deutschland, ja unsere Stellung in Europa wesentlich gefährdet. Der Kaiser verlor nicht die Herrschaft über seine gereizten Gefühle, und wenn je, so hat unsere Politik in dieser Zeit Mäßigung bewiesen. Die Aufgabe, Preußen von nicht wieder zu versöhnenden Thaten zurückzuhalten, ihm das Principat über die kleineren Staaten zu verleiden, Dänemark zu erhalten und Oestreichs Gegengewicht zu retten, löste unsere Diplomatie allein durch entschlossene Haltung und wiederholte Erklärungen unseres festen Willens. Freilich that die Regierung Preußens auch ihrerseits Alles, die eigenen Pläne zu ruiniren. Doch wenn wir auch ohne große Mühe im Stande waren, enthusiastische und unpraktische Maßregeln zu hintertreiben, und wenn auch alle Unternehmungen des Königs von Preußen gescheitert sind, so ist doch das Streben, sich von unseren Interessen zu emancipiren, so deutlich geworden, daß wir fortan in der Lage sind, jede Maßregel dieser Regierung ohne Vertrauen zu beobachten.

Unser Herr hat an der Unterwerfung Holsteins und der Restitution des Kurfürsten allerdings ein großes Interesse, dessen Gründe hinlänglich bekannt sind, Aber noch höher steht ihm die Nothwendigkeit, auch bei diesen Fragen den Einfluß Preußens und Oestreichs im Gleichgewicht zu erhalten; der Kaiser hat nicht die geringsten Sympathien für die Union, dagegen starke für den Bundestag; aber er würde weder das Fortbestehen der Union, wie sie in der letzten Zeit war, für eine besondere Calamität, noch auch einen vollständigen Sieg des österreichischen Bundestags für ein besonders günstiges Ereigniß halten. Rußland ist nicht so sehr ein Feind Preußens, daß es ihm eine kleine Vergrößerung seines Gebiets mißgönnen sollte, und es ist so weit ein Freund Oestreichs, daß es diesem eine kleine Vergrößerung auf Preußens Kosten wohl gestatten würde, aber es wird keinem von beiden erlauben, über den andern zu dominiren, am wenigsten den Preußen, weil diese am unsichersten sind.

In diesem Satz liegt auch die Antwort auf Ihre Frage, wie der Kaiser sich im Fall eines Krieges zwischen Oestreich und Preußen verhalten wird. Ich kann Ihnen nichts anders geben, als meine eigene Ansicht. Ich habe aber die Ansicht, daß wir uns beobachtend verhalten werden, so lange der Krieg nur von deutschen Mächten geführt wird; daß der Kaiser mit Genugthuung sehen wird, wenn Preußen kleine Demüthigungen erfährt, trotzdem aber der Regierung des Fürsten Schwarzenberg nicht gestatten kann, Preußen aufzureiben, und daß ferner, falls Preußen mit seinen Waffen glücklicher sein sollte, als wir erwarten, sein erster großer Sieg der Anfang einer Reihe von kurzen Warnungen sein wird, gleich jenen, welche das preußische Heer von Jütland vertrieben haben. — In Petersburg oder in Warschau werden auf der Karte von Deutschland die Nadeln eingesteckt werden, bis zu welchen Ihre deutschen Armeen vorrücken dürfen.

Das ist unbequem für Ihren Patriotismus, aber es ist nicht zu ändern. Fester als je steht die Herrschaft des Kaisers über Ihre Länder, sie wird stehen, so lange als der Gegensatz zwischen Preußen und Oestreich dauert, und dieser Gegensatz wird dauern, so lange beide Staaten bestehen. Wünscht aber deshalb der Unwille Ihrer Demokraten beide Staaten zu vernichten, so ist das vollends thöricht, denn dann sind wir in die lästige Nothwendigkeit versetzt, die zertrümmerten deutschen Staaten etwa bis zur Elbe und Böhmen zu besetzen, den Franzosen die Rheinländer zu lassen und dem englischen Interesse die Nordseestaaten anzubieten. Auch das Rußland nach uns wird diese Nothwendigkeit sehr beklagen, denn sie würde unsern Schwerpunkt verrücken. Wir können Ihren Idealismus nicht gebrauchen.

Jetzt werden Sie begreifen, warum uns Russen Ihr Parlament in Frankfurt mit seinen Vergöberungsplänen so ungereimt erschien. Ihre besten Patrioten vergaßen, daß weder sie selbst noch ihre Fürsten die Macht hatten, frei in Ihrem eignen Gebiet zu herrschen, und sie wollten noch fremdes dazu erobern! — Ihre plötzliche Revolution hat die natürliche Folge gehabt, unser Protectorat zu befestigen, freilich auch Ihren Fürsten und Völkern auffälliger zu machen. In ruhigen Zeiten wird man es weniger merken. — Ihre Liberalen fordern ein Bündniß mit England, ja Krieg gegen Rußland. — Rußland ist sehr groß, es hat wenig Küstenland und Polen ist nicht mehr gefährlich. Wollen Ihre liberalen Politiker einer russischen Armee von 200,000 Mann das Vergügen machen, die Scheuern und Viehställe der alten preußischen Provinzen aufzuessen? Aber Sie werden uns schlagen, denn Sie haben Begeisterung, unsere Soldaten sind arme Teufel. Wozu wollen Sie uns schlagen? Wollen Sie in Polen einrücken, das Land insurgiren, uns auf Moskau zurücktreiben? Wissen Sie, was das alte Polen ist? Eine Leiche; Sie werden höchstens einige galvanische Zuckungen hervorbringen; alle nützliche Kraft in Polen gehört uns; Ihr Polen hat weder Getreide, noch Geld, noch Waffen, noch Menschen. Eine Armee von 100,000 Preußen in

Rußland wäre im schlimmsten Falle, was eine Biene im Pelz eines Bären ist; sie ärgert so lange, bis sie zerdrückt wird. — Vertrauen Sie nur nicht auf das Bündniß mit England. Unsere Flotte kann ein halb Duzend Schiffe verlieren, an den Ostseeküsten können einzelne Städte abgebrannt werden, die Eiskerfessen können einige Erdwälle zerstören, die Türken mit unsern Serben in Krieg gerathen, das Alles wird Rußland wenig schaden, sicher nicht so viel, daß der Kaiser die Macht verlöre, den treulosen Deutschen seine Rache fühlbar zu machen.

Lassen Sie mich mit einem öffentlichen Geheimniß schließen: Rußland hat nur eine schwache Stelle, und sie ist nicht zu treffen, so lange das Oestreich besteht, welches wir in Ungarn wieder hergestellt haben.

Kleine Correspondenzen.

Zur Charakteristik Heinrich's v. Arnim.

Die Zeiten sind freilich nicht angethan, um „Berichtigungen“ abzufassen und zu berücksichtigen. Auch dürfen, während Völkern Gewalt angethan wird, Einzelne sich nicht beschweren, wenn ihnen Unrecht widerfährt. Aber noch mehr die Liebe zur Wahrheit, als die begründete Verehrung für den Mann bewegt mich zu dem Wunsch, Sie möchten die folgenden Bemerkungen zu einem Aufsatz Ihrer trefflichen Grenzboten über den Freiherrn Heinrich von Arnim (Heft 39) nicht unberücksichtigt lassen.

1. „Arnim hat als Redner kein Glück gemacht.“

Er hat zweimal gesprochen. Das erste Mal mit ungemeiner Befangenheit, mit gepreßter Stimme. Beide Male machten seine Reden furore. (Ich bemerke, daß ich die kleinen Antworten von der Ministerbank 1848, die der Verfasser im Auge zu haben scheint, nicht als Reden gelten lasse.) Die Themata waren ausserwählt. Das erste Mal sprach er über die mecklenburgische, damals schwebende Angelegenheit, worin sein scharfer Blick den ersten Anfaß der Contrerevolution wahrnahm. Diese Rede ist mit einer andern nicht gehaltenen gedruckt erschienen; er wurde um Herausgabe derselben bestürmt; sie tritt vor der nicht gehaltenen in Hintergrund wegen der historischen Wichtigkeit dieser; aber als Rede ist sie mehr werth, denn sie ist aus einem Entwurf für den Druck zusammengestellt; diese ist dem stenographischen Bericht entnommen. — Das zweite Mal sprach Arnim gegen die Botschaft vom 7. Januar. Dahlmann war ihm zuvorgekommen und hatte mit ungemeinem Beifall geredet. Arnim wollte durchaus nicht heran. Doch seine Partei bewog ihn dazu, besonders da Manteuffel gegen D. ausfallend gewesen. In der Abend Sitzung betrat nun A. die Rednerbühne; es sind schwerlich jemals verlezendere Dinge seiner vorgebracht. — Außer der unterdrückten, später gedruckten Rede über die Märzpolitik hatte sich Arnim Notizen über eine Rede für Schleswig-Holstein zusammengestellt; seine guten Erfolge hatten seine sehr bescheidene Meinung über seine Rednergabe erhöht und er hätte diese letzte Rede, die viel versprach, sogar gern gehalten.